

Kein lebensfremdes Eintrichtern

Tag der offenen Tür an der Freien Waldorf-Schule Würzburg

MainPost vom 08.02.2010

Von unserem Mitarbeiter
CHRISTIAN AMMON

FRAUENLAND So stellt man sich Reformpädagogik vor: Im Klassenzimmer gibt es keine Stühle und Schultische. Dafür sitzen die Kinder auf Teppichen im Kreis, vor ihnen stehen flache Bänke. Manchmal stellen sie sich auch auf sie drauf, wedeln mit den Händen in der Luft oder legen sich Bälle auf den Kopf, um mit ihnen zu balancieren.

Die Kinder haben stets ihren Klassenlehrer im Blick und folgen seinen Anweisungen. Unruhe oder gar Disziplinlosigkeit? Keine Spur. Leise sagte der Lehrer etwas und die Schüler scheinen genau zu wissen, was jetzt kommt: Die morgendliche Einstimmung ist beendet, nun wird gelernt. Sie packen die leichten Bänke. Ruckzuck stehen sie akkurat geordnet nebeneinander. Eben wie in einem traditionellen Klassenzimmer mit Frontalunterricht. Die Abc-Schützen haben nun „Formen zeichnen“, zur Vorbereitung auf das Buchstaben-Schreiben.

In „Bewegten Klassenzimmern“ lernen die Unterstufen-Schüler der Freien Waldorf-Schule Würzburg nun seit vier Jahren. Rund 100 Interessierte nutzten an einem Tag der offenen Tür die Gelegenheit, sich darüber zu informieren und Einblicke in das Schulkonzept der 1975 eröffneten Privat-Schule zu gewinnen.



Selbst erleben: Unterricht in der Waldorfschule.

FOTO: CHRISTIAN AMMON

Die Lehrer unterrichten dort 450 Schüler aller Jahrgangsstufen nach den Ideen des Philosophen und Schulgründers Rudolf Steiner, der Anthroposophie. Im September 1919 hatte er die erste Waldorf-Schule in Stuttgart eingerichtet.

In dem ungewöhnlichen Schulmiliar des „Bewegten Klassenzimmers“ spiegelt sich der pädagogische Ansatz der Reformschule wider. „Das Ziel ist, bewegliches und zugleich konturiertes Denken zu ermöglichen“, erklärt Michael Hailer. Prompt demonstriert der gerten-

schlanke Eurythmie-Lehrer tänzerisch, was er damit meint. Tanz sei eben sichtbare Sprache und sage mehr als tausend Worte. Seine fließenden Körperbewegungen münden jeweils in festen Formen, den Buchstaben. So ließen sich ganze Märchen nacherzählen, sagt er, und „indem wir Bewegung fördern und den Gleichgewichtssinn stärken, erleichtern wir die Sprachentwicklung.“

Der Schüler „entwickelt“ so quasi von selbst seine inneren Anlagen zu festen Formen und damit Selbstbe-

wusstsein. Das lebensfremde Eintrichtern von Wissen entfällt. Im Idealfall vollzieht daher laut Hailer ein Waldorf-Schultag einen „Durchgang durch den ganzen Mensch vom Kopf bis zu den Beinen“ nach. Neben kognitiven Fächern haben darum Handwerk, Tanz und Musik einen hohen Stellenwert.

Die Lehrer sind seiner Ansicht nach in erster Linie Beobachter. Ihren Unterricht richten sie nach dem Temperament jedes einzelnen Schülers ebenso wie nach dessen Lerngeschwindigkeit aus. Eine für die traditionelle Schule charakteristische Einrichtung – die Noten – verbietet sich da von selbst. Schriftliche, persönlich gehaltene Charakterisierungen ersetzen pauschale Bewertungen von „sehr gut“ bis „ungenügend“.

An zwei klassischen Einrichtungen halten die Würzburger Waldorf-Lehrer dennoch fest: die 45-Minuten-Stunde und die Trennung in Jahrgangsstufen. „Änderungen stoßen bei den Eltern und Schülern auf Widerstand und sind praktisch oft nur schwer umsetzbar“, begründet er diesen realitätsnahen Kurs. Die Schule reagiert damit auch auf die Anforderungen an das staatliche Schulsystem und die staatlichen Abschlüsse Mittlere Reife und Abitur. Ein Fachoberschul-Abschluss soll bald das Angebot ergänzen.